Abschied von Markus Mattmüller

Autor(en): **Schaffner, Martin**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Traverse : Zeitschrift für Geschichte = Revue d'histoire**

Band (Jahr): **11 (2004)**

Heft 2

PDF erstellt am: **29.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-26383

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

ABSCHIED VON MARKUS MATTMÜLLER

MARTIN SCHAFFNER

Markus Mattmüller, emeritierter Professor für neuere allgemeine und schweizerische Geschichte an der Universität Basel, verstarb nach langer Krankheit am 30. Oktober 2003 im Alter von 75 Jahren.[1] Sein Tod ist für die schweizerische Geschichtswissenschaft ein Verlust und für alle, die ihn kannten, ein Moment der Trauer, aber auch der Erinnerung an ihn und des Nachdenkens über sein Wirken. Das Gefühl der Trauer gründet in der Erfahrung des Verlusts, des Verlusts eines Mannes, dessen Freundlichkeit, Engagiertheit und Kommunikationslust alle berührte, die im akademischen Bereich mit ihm zu tun hatten. Ich sehe ihn vor mir, ideensprühend, im Kreis seiner Doktorandinnen und Doktoranden; oder im Gespräch mit Studierenden, stets aufgeschlossen für ihre Anliegen. Ich denke an seine Debattierfreude an wissenschaftlichen Tagungen oder im Fakultätsplenum, wo er für seine prägnanten Voten bekannt war. Er war ein Hochschullehrer, der auf allen Ebenen des akademischen Lebens den direkten und offenen Austausch mit anderen liebte und suchte. Der Verlust dieses wachen, lebendigen und manchmal unangepassten Menschen, der er war und trotz seiner Krankheit auch blieb, wiegt schwer.

Als Markus Mattmüller im November 1968 auf den ordentlichen Lehrstuhl für neuere allgemeine und schweizerische Geschichte berufen wurde, schrieb die Basler *National-Zeitung:* «Mattmüller wird die Studenten der Geschichte, um es mit Ragaz zu sagen, auf ‹neuen Wegen› an die vergangene und aktuelle Schweizergeschichte heranführen, mit originellen Fragestellungen und mit zweifellos nachhaltigem Lehrerfolg.» Die hohen Ansprüche, die das linksliberale Blatt formulierte, hatte er in Wirklichkeit selbst definiert, und er an sich selbst gestellt. Auch wenn er zuweilen darunter litt, hielt er während seiner ganzen Professorentätigkeit unbeirrt an den hochgesteckten Zielen fest, mit denen er angetreten war. Dazu gehörte für ihn die Priorität der Lehre. Er war ein Universitätslehrer, der diese Aufgabe an die erste Stelle seines Auftrags setzte. Darum machte er sich nach seinem Amtsantritt zusammen mit seinen Kollegen Hans-Rudolf Guggisberg und Paul Huber an die inhaltliche und formale Reform des Geschichtsstudiums. In seinem eigenen Unterricht begann

er, partizipative und projektbezogene Lehrformen zu erproben und verortete sich damit in der hochschulpolitischen Reformbewegung, welche seit den späten 1960er-Jahren die Universitäten Westeuropas und Nordamerikas erfasst hatte. Mit der Reform und der Reorganisation des Studiums einherging der Ausbau des Historischen Seminars Basel zu einem leistungsfähigen wissenschaftlichen Institut. Damit schuf er eine Basis auch für den heutigen Erfolg des Seminars. Dass seine Aufbauleistung auch von Widerwärtigkeiten und Widerständen begleitet war, machte ihm zwar manchmal zu schaffen, aber der Schwung des Aufbruchs von damals hat bis zum Ende seiner akademischen Tätigkeit, und darüber hinaus, in ihm nachgewirkt.

Aber nicht nur wegen dieser Reformen bleibt Markus Mattmüller in Erinnerung, sondern in erster Linie dank seiner wissenschaftlichen Leistungen. Hatte er sich mit der Biografie des Theologen Leonhard Ragaz für die akademische Laufbahn qualifiziert, so vollzog er mit seinem Amtsantritt einen entschiedenen Perspektivenwechsel. Angeregt durch die Historische Demografie in England und Frankreich, begann er, zusammen mit einer Gruppe von Doktoranden, die Bevölkerungsgeschichte der Schweiz im Ancien Régime zu erforschen. Die heute noch gültigen Ergebnisse dieser Untersuchungen wurden auch im Ausland rezipiert und begründeten seinen Ruf als Sozialhistoriker. Mit den demografischen Forschungen, auch mit seinen späteren agrargeschichtlichen Studien verband er die Erwartung, dem Postulat einer objektiven, das heisst weder subjektiv geprägten noch ideologisch gefärbten Geschichtswissenschaft zu entsprechen. Dieses Anliegen teilte er mit vielen Vertretern der Sozialgeschichte, die sich in den 1970er-Jahren in Westeuropa und den USA verbreitete. Im spezifischen schweizerischen Kontext hatte seine Neuorientierung jedoch auch eine eminent politische Bedeutung, nämlich die Abkehr von der herkömmlichen Nationalgeschichtsschreibung, die das Handeln führender Männer privilegierte, hin zu einem Geschichtsverständnis, das auch die Angehörigen bäuerlicher und industrieller Bevölkerungsgruppen als Akteure historischer Prozesse einbezog. Damit hatte sich Markus Mattmüller für eine produktive, kulturpolitisch folgenreiche Forschungsstrategie entschieden (auch wenn er selbst es nicht so ausgedrückt hätte). Er hatte damit grossen Erfolg, wie die Arbeiten seiner zahlreichen Schülerinnen und Schüler zeigen, aber er setzte sich auch Anfeindungen aus, die zu ertragen oder zu parieren ihm nicht immer leicht fiel. Später führte ihn die gleiche intellektuelle Orientierung zur schweizerischen Zeitgeschichte des 20. Jahrhunderts und damit zur Förderung der neuen Forschungsrichtung von *Oral History,* der reflektierten Befragung von Zeitzeugen. Mit seinem innovativen und energischen Einsatz zu Gunsten sozial- und zeitgeschichtlicher Perspektiven, Ansätze und Themen trug Markus Mattmüller, der das Wort «Pionier» liebte, zusammen mit Rudolf Braun und

Beatrix Messmer massgebend und nachhaltig zur thematischen und methodischen Erneuerung der schweizerischen Geschichtswissenschaft bei.
Während der ganzen Zeit seiner universitären Tätigkeit hielt Markus Mattmüller an seiner Beschäftigung mit Leonhard Ragaz fest. Der radikale sozialistische Theologe blieb für ihn ein ständig präsenter Begleiter. In zahlreichen Aufsätzen über das Leben und Werk von Ragaz konnte Markus Mattmüller am besten zusammenbringen, was seine Eigenheit ausmachte: die Verbindung von christlichem Bekenntnis, politischem Engagement und wissenschaftlicher Arbeit.
Markus Mattmüller war ein bedeutender Historiker und ein kommunikativer Hochschullehrer, ein politisch und sozial engagierter linker Demokrat und ein warmherziger Mensch. Seine Kolleginnen und Kollegen in der Schweiz und im Ausland und seine ehemaligen Schülerinnen und Schüler an der Universität Basel trauern um ihn und sind dankbar für das, was er ihnen gegeben hat.

Anmerkung

1 Redigierte Fassung der Rede am Gedenkgottesdienst vom 5. November 2003 in der Basler Theodorskirche, gedruckt in: Zum Gedenken an Markus Mattmüller-Keller, 1928–2003.